

telalterliche Elfenbeinarbeiten aus Gallien", K. Nahrgang: „Methoden zur maßstäblichen Wiedergewinnung des mittelalterlichen Kartenbildes“, E. Schmidt: „Zwei Kirchengrundrisse aus vorkarolingischer und aus karolingischer Zeit in Hirsau“ und Chr. Albrecht: „Die Ausgrabungen in der Peterskirche auf der Hohensyburg bei Dortmund.“ G. Behrens, der Direktor des Zentralmuseums, steuert einen kunsthistorischen Beitrag durch alle Zeiten bei unter dem Titel: „Das rückblickende Tier in der vor- und frühgeschichtlichen Kunst Mitteleuropas“ und E. Sprockhoff legt in seinem Beitrag: „Methodisches“ Kritik an die falsche Verwendung der typologischen Methode. So liefert die neue Festschrift des Röm.-Germ.-Zentralmuseums eine Fülle wertvoller Abhandlungen seiner früheren und jetzigen Mitarbeiter; dem angekündigten 3. Band sehen wir mit Interesse entgegen.

Mackeprang, M. B.: De nordiske Guldrakteater. Jysk Arkaeologisk Selskabs Skrifter. Aarhus: Universitetsforlaget, Band II 1952. 228 S. m. 27 Abb. im Text u. 28 Taf. Engl. Zusammenfassung.

Verfasser legt eine gründliche Neubearbeitung der spätvölkerwanderungszeitlichen nordischen Goldbrakteaten vor, die, wie anschaulich ausgeführt wird, bereits seit dem Ende des 17. Jahrh. immer wieder das besondere Augenmerk der skandinavischen Archäologen auf sich zogen.

Vorbilder der einseitig geschlagenen Schmuckanhänger waren doppelseitig geprägte römische Goldmedaillons, die im Laufe des 5. Jahrh. nach dem Norden gelangten. Bei der Gliederung des Materials baut Verf. auf der Einteilung von Montelius weiter, lehnt die neueren Versuche Aabergs als ungeeignet ab und stellt, nach den Motiven geordnet, fünf Hauptgruppen auf (A-, D- und F-Brakteaten; die E-Brakteaten nach Montelius gehören in das 8. Jahrh.), die sich jeweils wieder in lokale Untergruppen teilen lassen.

In der Brakteatenentwicklung können drei Perioden unterschieden werden. Nur die A- und C-Brakteaten sind in allen Stufen vertreten, die übrigen beginnen erst später oder beschränken sich fast ganz auf das letzte Stadium. Vor allem die frühen A-Brakteaten ähneln noch stark den römischen Vorbildern, bei dem C-Typus hingegen steht von vornherein ein Element der einheimischen Kunst — eine Tiergestalt — unter dem ursprünglichen Porträtkopf; es handelt sich also hierbei nach Ansicht des Verf. nicht um die Degenerationsform eines Reiterbildes. Im Sinne der Übernahme einheimischer Motive läuft die Entwicklung weiter, und die D-Brakteaten der dritten Periode zeigen ein rein germanisches Tierornament.

Besonderes Interesse verdienen die chronologischen Untersuchungen. Verf. datiert die gesamte Brakteatenentwicklung rund ein Jahrh. jünger, als es frühere Autoren taten. Den Herstellungsbeginn verlegt er auf Grund von Studien über den Import römischer Goldmün-

zen in das Ende des 5. Jahrh., die dritte Periode wird mit Hilfe süddeutscher Parallelen in die erste Hälfte des 7. Jahrh. gesetzt.

Mariën, M. E.: Oud-België van de eerste landbouwers tot de komst van Caesar. Antwerpen: De Sikkel-Verlag 1952. 528 S. m. 398 Abb. u. 1 Übersichtstabelle. Gzln. 320 B. Fr.

Belgien ist in urgeschichtlicher Zeit ein ausgesprochenes Grenzgebiet, in das aus allen Himmelsrichtungen Kultureinflüsse einsickerten oder einbrachen. Das macht sich besonders seit dem Neolithikum bemerkbar, als zuerst die Spiralbandkeramik (in Belgien Omalien benannt) aus ihrer donauländischen Heimat bis zum Kanal vorstieß. Vom Süden kommend, schob sich dann die Michelsberger Gruppe darüber, die ihre große Bedeutung in den Flintbergwerken von Spiennes, Obourg u. a. erlangte, und vom Norden kamen die Megalithiker und die Becherleute. Auch in der Bronzezeit erkennen wir in den Bestattungsarten unter Steinpackungshügeln, Pfahlkranzhügeln und Ringwallhügeln die verschiedensten Einflüsse, während nach der Einführung der Leichenverbrennung sich die Nieder-Rhein-Gruppe mit ihrer Kerbschnittverzierung der Urnen besonders bemerkbar macht. Ganz deutlich zeigen sich fremde Einflüsse in der Hallstatt- und Latènezeit, als Kriegervölker aus Nordost-Frankreich kamen, während die Ackerbaubevölkerung starke Verwandtschaft mit dem Niederrheingebiet zeigt. — Mariëns Werk ist ein Musterbeispiel dafür, daß wissenschaftliche Gründlichkeit mit volkstümlicher Darstellung sehr gut gepaart werden kann, die reichen Literaturangaben und die vorzüglichen Abb. und Karten erhöhen den textlichen Wert.

Mildenberger, Gerhard: Studien zum mitteldeutschen Neolithikum. Leipzig: Joh. Ambr. Barth. 1953. 103 S. m. 4 Tabellen u. 3 Karten.

In der Jungsteinzeit Mitteldeutschlands treffen sich, wie kaum in einem anderen deutschen Lande, sehr viele Kulturgruppen, die ihren Ursprung in Nord und Süd, Ost und West haben und bisher nur schwer eine zeitliche Abfolge erkennen ließen. Auf Grund mehrerer großer Grabhügel, die Bestattungen verschiedener Formengruppen aufwiesen, versucht der Verfasser durch deren stratigraphische Auswertung zu einer vergleichenden Chronologie des mitteldeutschen Neolithikums zu kommen. Als älteste Gruppe sieht er die der Linienbandkeramik an, die er seit 3200 vor Chr. ansetzt und mit ihren Nachfolgegruppen der Stichbandkeramik und der Rössener Keramik bis etwa 2200 reichen läßt, worauf die vielen kleineren Gruppen erscheinen, während er der so stark ausgeprägten Schnurkeramik nur einen Zeitraum von ca. 1900—1600 zugesteht. Neben den durch reichverzierte Keramik gekennzeichneten Bodenbauern nimmt er in unfruchtbaren Gebieten mesolithische Wildbeuter an, für die aber ausreichende Beweise noch fehlen.